

Schlesische
Gebirgs - Blüthen.

Eine Zeitschrift für Leser aus allen Ständen.



Redigirt von C. F. Schlögel.



Dritter Jahrgang.

1837.

Waldenburg,

gedruckt und im Verlage in der Stadtbuchdruckerei des C. F. Schlögel.



26101

Wydawnictwo
Śląsko - Łódzkie

Gebirgs-Blüthen

Dritter

Jahrgang.



Eine Zeitschrift für Leser aus allen Ständen.

Waldenburg den 5. Januar.

Zeiten schwinden, Jahre kreisen,
Und so wechseln Wieg' und Grab;
Menschen werden, blüth'n und greisen,
Treten auf und treten ab.

Flüchtig sind des Bluts Gefühle,
Wenn es durch die AVERN irrt,
Glücklich, wer im kurzen Spiele
Seiner Rolle Meister wird.

Zum Jahreswechsel 1837.

Die Zeit vergeht — an azurblauen Hügeln
Verscheidet sanft die abendliche Pracht,
Und es entschwebt auf ihren Purpurflügeln
Ein Zeitensohn in ew'ge hehre Nacht.

Und mit bewegter ahndungsvoller Seele
Begrüßen wir ein neues Erdenjahr;
Die Hoffnung glänzt in ihm — doch Glück u. Fehle
Bringt es verhängnißvoll als Opfer dar.

Berweint ist manche schmerzschwangre Stunde,
Vergänglich hohe Freude, Lust und Schmach;
Das neue Jahr heilt die geschlagne Wunde,
Wenn dir's vielleicht bisher am Glück gebracht.

Denn unerforschlich sind der Menschen Pfade
Und heil'ger Nebel trübt den Forscherblick,
Doch unergründlich auch des Höchsten Gnade
Sein weißes Walten unser stetes Glück.

Und mit verjüngten hoffnungsvollen Sehnen
Ist diesem Blatt, zu wünschen, es vergönnt:
Das Herrlichste von allem Guten, Schönen,
Für Alle, die es seine Gönner nennt.

D möge so im steten Wohlergehen,
Euch Gottes weiße Fügung Blumen streu'n,
Und wenn auch raube Winde Euch umwehen,
Dies Blatt ein stiller Sorgenscheucher sein.

Dann athme ich vergnügt mit vollem Busen
Zufriedenheit aus theurer Gönner Blick;
Gebirgesblüthen — Freundinnen der Musen, —
Genießen dann erwünscht ein dauernd Glück.

Rettung aus höchster Gefahr.

Sage aus Schlesiens Vorzeit.

Die Sonne war längst zu Rüste gegangen und Dunkelheit lag über den Fluren. Von dem hohen Wartthurm der Feste zu Volkenhain hatte eben der Wächter die Stunden angegeben, mit welcher die Nachtwach beginnt. Da ordneten sich geräuschvoll unter dem Befehl ihres Führers in dem kleinen Burghofe die Söldlinge; ihre Waffen erklangen, sie befehlten ihre Weisung und zogen dann stiller nach ihren Posten.

Wo die äußerste Mauer, den Burggarten umschließend, in einen runden mässigen Thurm, gegen die kleine Stadt hin ausläuft und dieser am meisten sich nähert, stand oben, auf dem Platdache desselben; hinter der Brustwehr die gedrungene Gestalt eines alten Waffengefells. Man konnte bei dem zunehmenden Sternenlicht, die breiten Umriffe derselben, scharf abgegrenzt gegen den klaren Nachthimmel gewahren. Jetzt beugte sie sich ein wenig vor und mit ihrem obern Theil durch eine der Mauerlücken ragend, gab sie nicht undeutlich zu erkennen; daß ein fernes, wohl eben nicht unerwartetes Geräusch ihre Aufmerksamkeit fessle. Das Geschrei eines Nachtvogels ward gehört; der Mann oben antwortete in einem ähnlichen Ton und bald darauf hutschte eine zweite dunkle Gestalt an den Fuß des Thurmes.

— Ist alles sicher Kund? und kann ich hinauf?

Ohne Gefahr Jungherr! wie immer wenn ich Wache halte. Pakt nur die Leine fest an und sputet Euch, damit nicht so ein Städler da unten Euch gewahre, denn nicht selten schleichen sie zur Nacht hier herum.

— Unbesorgt, Alter! erwiderte der an-

dre, kräftig an der niedergelassenen Leine hinanklimmend. Nun sieh ich bin schon bei Dir. Aber nun Deinen Arm her, Du trauter Freund! daß ich zum schönern Ziele komme!

Mit diesen Worten erfaßte der Angekommene die schwanke Krone eines nahestehenden Eschenbaumes, schwang sich behend in das reiche Geäst und glitt dann sanft an ihr in den Schloßgarten hinab. Noch wenige Schritte und eine dunkle Laube hatte ihn aufgenommen.

Und wird sie auch kommen? begann er hier im leisen Selbstgespräch: wird es ihr auch möglich sein, Wort zu halten? — und ihr, ihr lichten Sterne, werdet ihr auch heut über meinem Glück wachen? — O gewiß! ist mein Sinn doch ohne Sorgen, mein Herz ohne Bangen. — Aber es sollte wohl nicht so sein, denke ich an Sie; denke ich an die finstern Stunden die uns noch kommen müssen, ehe wir zum Ziel gelangen. Noch ist sie nicht frei; noch ist sie in der Gewalt des frechen Räubers, und außer meiner Macht steht es, sie vor ihm zu beschützen. O Minna, Minna! wenn werde ich Dir zeigen dürfen, was ich für Dich thun möchte!? —

Die letzten Worte waren von der, an welche sie gerichtet, gehört worden und in den Armen des Jünglings lag die Geliebte; aber eiskalt waren des Mädchens Hand und Wange, ihre Pulse schienen gestockt und nur fiebernd klopfte die Brust der seinen entgegen. Es mußte etwas Außerordentliches gewesen sein, was sie so eben erlebt hatte und was die sonst heitre, lebensfrohe Jungfrau, jetzt zitternd und schwach, Schutz und Hülfe suchend dem Jüngling entgegen führte.

— Um des Erlösers Willen, was ist dir Geliebte? forschte erschreckt dieser. Sprich Minna! was that man Dir? setzte er dringender hinzu, als diese noch immer schwieg.

O mein Georg was mußte ich hören!? Klagte das Mädchen: welch gräuliche That mußte ich vor meinen Augen geschehen lassen, ohne sie hindern zu können. —

Thränen erstickten ihre Stimme und sie barg schluchzend ihr Antlitz an des Freundes Brust.

— Was werde ich hören, Mädchen? o rede und gib mir Aufschluß!? — doch Du vermagst es noch nicht!? o so weine, Geliebte! weine aus all' Deinen Gram und gib mir dadurch Zeit auf Entgeltung an denen zu sinnen, welche Dir so hartes Leid verursacht, damit ich Dich an Ihnen räche! —

O still mein Georg! still und leise damit uns Niemand hört, flehte, ihrer Sprache wieder mächtig geworden, bittend das Mädchen: Niemand darf um das Fürchterliche wissen außer Dir und den Heiligen. Komm hieher, sprach sie gefasster und ergriff des jungen Mannes Hand: hier, laß uns sitzen und höre mich an und so Du es vermagst, tröste mich.

Du kennst aus meinen Erzählungen die Inwohner dieser Feste, Du weißt von dem rohen und ungezähmten Wesen ihres Besitzers; von seiner Härte und Grausamkeit; — wie derselbe Frevlersinn, welcher ihm zuflüsterte, er thue Erlaubtes, als er mich, die Unbeschützte, mit dem greisen Vater aus der Heimath räuberisch hinweg führte und so in seine Gewalt brachte, — wie derselbe niedre Sinn mich seinen beleidigenden Anträgen Preis gab, das weißt Du; aber auch wie es mir bisher gelungen seinem bösen Willen entgegen zu kämpfen. Ich habe Dir die einzigen heitern Stunden, welche mir die freundlichen Kinder Lothar und Emma bereiteten, nicht verschwiegen und ich

habe Dir auch die widrige, unheimliche Gebieterin der Burg beschrieben, jene Irmgard, aber noch ahnst Du nicht, wie eben von dieser mir ein Weh kommen mußte, welches mein ferneres Dasein bedroht und mich jetzt bang und zitternd in Deine Arme warf; — siehst Du den mächtigen Thurm dort über den Mauern, wie er drohend und unheilvoll aus der Nacht hervorragt, siehst Du ihn, mein Georg? dort, dort geschah das Entsetzliche. —

Das Mädchen ließ das Haupt sinken, fest preßte sie die Hände gegen das Gesicht, während ihr ganzer Körper bebte; denn nochmals gingen die Schauer der lezt verlebten Stunden an ihrer Seele vorüber.

Der Jüngling zog sie auf zu sich: o nicht dieses Festhalten an dem Entsetzlichen das Auge umdunkelt sich mehr und mehr, je länger wir dem grellen Licht es aussetzen. Darum weg davon Minna! blicke auf zu mir; sieh jenen sternbesäten Himmel dort, über dem noch einer thront der wieder gut machen kann. Erzähle mir Minna.

Sie richtete sich auf. In jenem Thurm, so fuhr sie zu erzählen fort: im obern kleinen Stübchen liegt des Wärtels junges Weib, das einzige aus früher Jugendzeit, wie Du weißt, mir befreundete Wesen, krank darnieder. Ich erfuhr davon; es drängte mich zu ihr zu eilen; aber wo die Kinder lassen? — Sie waren mir übergeben; ihr Leben wollte man von mir fordern! war der kurze Bescheid des Burgherrn, als er sie mir vertraute. Darum folgten sie mir überall hin und ich sah es wohl auch gern, denn sie waren mir ja lieb geworden. Aber jetzt in dem finstern Thurm? ich währte ihrem Verlangen mich zu begleiten, doch umsonst! ihr heiteres, kindlich unbefangenes Gemüth kannte kein Grauen, welches wohl die ältere Dienerschaft, ja den Herrn selbst von dem Thurm fern hielt. Sie bateten mich

und ich gewährte. Wir schritten an der Kapelle vorüber, auf dem Bogengang hin nach der Pforte; ich klopfte: wir traten ein. Warum trat mir hier kein warnender Engel entgegen, warum fand sich keine Hand, welche mir den Einlaß verwährt hätte. —

Wir gingen in der nur sehr spärlich vom einfallenden Tageslicht erhaltenen Wölbung rasch an dem Geländer, welches den Stein umschließt, der sich nur öffnet um Unglückliche für den schrecklichen Hungertod in dem tiefen Verließ aufzunehmen, vorüber; die Kinder ohne Angst, denn ihr Ohr hatte noch keiner jener Schauerberichte, welche über dieses Gefängniß im Schwange waren, erreicht; ich selbst währte den dunkeln Bildern, welche vor mir austauschen wollten und zog Emma und Lothar eiliger die kleine Stiege hinan, welche zum Gemach der Kranken auführte.

Mein Besuch erfreute die gute Elisabeth, wir plauderten viel, während die Kinder spielten; ich blieb länger als ich mir vorgenommen bei ihr, es dunkelte bereits. Da vermifste ich die Kleinen: sie waren nicht in dem Gemach und es war das einzige im Thurme. Angst durchbebt stürme ich hinaus, suche hinter der Brustwehr über dem Dach, sie waren nicht da: sie mußten schon hinunter sein, ich steige hinab, da dringt ein lauter Kinderschrei zu mir herauf: Emmas Wehruf und ein dumpfer Fall macht den erstern plötzlich verstummen. Fürchterliche Ahnung! es reißt mich die Stiege hinab zum runden Gewölbe, ich lange an und vor mir steht — o daß meine Augen nicht erblindeten! — am Gitter vor dem geöffneten Steine steht Irmgard, die Abscheuliche! teuflisch lachend hält ihre Rechte die kleine Emma über dem Abgrund. Ich will auf sie eindringen, das Kind retten; denn Worte hatte ich nicht; aber eine blanke Waffe in der Linken, hielt mich zurück und ich muß sehen — o mein

Georg! ich muß sehen, wie das kleine liebe Wesen als das zweite, lautlos — denn die Entsefliche hatte des Kindes Mund verstopft, in die schauerliche Tiefe gestürzt wird.

Abscheulich, fürchterlich! fuhr Georg wild auf. Doch sage mir, Minna, sekte er sanfter hinzu und suchte durch Liebkosungen, die in ihrem Schmerz Verstummte zu wecken: sage mir, was konnte die höllische Furie zu solcher That bewegen? — gebiete Deinem Weh, Mädchen! sprich: warum mußte sie grade Dir solch Leid bereiten?

Mir? mein Georg! mir? fragte wie aus einem Traume erwachend, Minna bitter lächelnd entgegen: o hätte sie allein mir doch schaden wollen, aber was hatten ihr die armen Kinder gethan? — Und doch auch mir galt ihre Rache wie ihnen; denn eine Rachethat nannte sie ja ihr Begehen! O sie hat mir wohl alles gesagt, als sie so über mir thronte, die Entsefliche; als ich überwältigt von dem Frevel, welchen ich gesehen, zum Tode erstarrt, vor ihr da lag; alles und warum alles so gekommen. Georg es war keine Frau die vor mir stand, kein weibliches Wesen, sondern eine Abgesandte jener unterirdischen, menschenquälenden Macht, eine Mitbewohnerin der Hölle. Die Leuchte welche sie mitgebracht um zur Unthat Licht zu haben, hatte sie bei Seite gesetzt, sie schien mir eine lodernde Fackel! ihr Gewand stand im Feuer, ihr aufgelöstes Haar wand sich wie Schlangen um den grinsenden Todtenschädel, und die Hände schienen mir Krallen, um auch mich zu erfassen und der Marter zu übergeben. Aber die Heiligen hinderten das! der Furie Fuß einer nur hat, wie ich glaube, nach mir gestoßen als die nackten Lippen sich aufthaten zum gräulichen Fluch-Wort.

(Fortsetzung künftig.)

Alte Sprüche und Sprüchwörter.

Red' wenig, mach' es Alles wahr,
Borg nicht zuviel, und zahl es baar,
Biel wisse, doch nicht alles sag'.
Nicht Antwort gieb auf alle Frag'.
Merk' eben, was deine Rente sei,
Halt' dich in Ehren, fromm dabei,
Und sieh' dich für, trau wohl mit Maße:
So gehst du sicher deine Strafe.

Drei Dinge sind gesund:
Wenig ess' dein Mund,
Beweg' dich alle Stund',
Lauf nicht wie ein Hund.!

Die Berliner Höckerin.

Große Scene am Spittelmarkt.

(Eine Höckerin sitzt unter verschiedenen Körben mit Früchten.)

Höckerin. Immer rann, Herr Leitnamt, scheene Borschdorfer! Zweek Froschen de Bierzelmehe!

Lieutenant (geht stolz vorüber.)

Höckerin (lächelt höhnisch.) Is en scheener stolzer Mensche, der Leitnamt! Schade det ihm de Froschen fehlen. Een Dejen hätt er, so lang wie'n Kuhschwanz, aber er hätt noch keene Flieje damit beleidigt. Kuck mal eener den schmucken Singling, wie er de Beene auswärts seht, als wenn ihm 'ne Kanone zwischen durch fahren soll. Un jeschnirt is er, Gott bewahre mir, die ganze Fijur könnt ick zum Zahnstöcher gebrauchen, wenn mir der Schaffo nicht zwischen de Zähne sitzen bliebe. So, zeig' er sich doch een Wisken; laß er doch den Messschandeller vor ihm präsentiren; leg er doch seine drei Finger an de Miße, als wenn er sich den Stoob abwischen wollte!

— Is en scheener Singling, so'n Leitnamt
— Zweek Froschen de Bierzelmehe, Madamken!
Eine Dame. Haben Sie auch Apfelsinen?

Höckerin. O ja, schönste Madame! Frije jib mal de Appelsinen her! Hier Madamken, sie sind ganz saftig, keene eenzije drunter mit 'ne harte Schaale. Fassen Se mal an, Madamken!

Die Dame. Was sollen diese drei Stück kosten?

Höckerin. Die drei? Fufzehn Silberfroschen!

Die Dame. Du lieber Himmel, was fordern Sie auch! (bietend) Sechs Silberfroschen!

Höckerin. Sehn Se mal da oben ruff, Schönste! Sehn Se mal da oben uft Dach ruff!

Die Dame. Na, was soll denn das?

Höckerin. Sehn Se mal ruff, sag ick Ihnen. Sehn Se mal da oben! Sehn Se da det kleine Jewächs? Det is en Appelsinenboom, Schönste, Nu warten Se man noch so lange, un lassen Se den Boom wachsen, Schönste, un wenn er groß is, un de Appelsinen sind reif, denn soll'n Se drei Stück vor sechs Silberfroschen haben!

Die Dame (geht betroffen fort.)

Höckerin. Da jehet se hin mit den Pipihut. Gott verzeih mer, wat hat se vor'n großen Sobelpelz um; sieht Se nich jrabe aus, wie 'ne Motte, die drinn rum kriecht? Ach un wat hat se vor'n kleenen Fuß; mir wunderet, det se der Majistat noch nich als Hofseetreter anjestellt hat. Der arme Schuster dhut mir leed, der ihr die Pantoffels machen muß; ich jlobe der arme Mann muß sich en Ferüste bauen, damit er oben nach de Einfassung rufreechen kann. — Na jugget Herr, keene Miße

heute? Kommen Sie man her, junger Herr, Nisse wie de Mandeln! Wie viel woll'n Se'n?

Ein junger Mann. Geben Sie mir eine Viertelmehe.

Die Höckerin (mißt, nimmt das Geld in Empfang und schüttet die Früchte in die Rocktasche des Käufers.) Leben Sie wohl, junger Herr! — (ruft einen andern Herrn an) Kommen Sie rann, bester Herr, loofen Sie mir wat ab.

Der Herr (macht sich einen Scherz mit ihr.) Ach! was soll man Ihr denn abkaufen? Sie hat ja nichts Vernünftiges!

Höckerin (kupferroth.) Wat sächt er? Wat sächt er dämlicher Katzenbengel? Ich hätte nischt Vernünftiges? (sie dreht sich um) Ich! fick er doch mal hierher, wat meent er'n dazu, er armseliger Windhund mit den Kyriker Wollblut? Er will woll Leite zum Besten haben, er Kupp sack! Wat meent det spillrige Zerippe? Ich er Jespens! Em blase ich ja durch seine durchsichtje Knochen, det er verhungern soll in de Luft, un wenn er sich vor 14 Daje zu Fressen mitnimmt! Schneid er sich doch seine dritthalb Haare von Kopp runter, un stech er se in en Woll sack, damit er zeitlebens zu suchen hat, wenn er seine Liebste 'ne Locke schenken will. Ich fick doch mal, er ausjehungertter Federfuchser, er will Leite schifaniren? He? Leite will er schifaniren? Er hungrierer Federfuchser! duh er mir doch den Zesfallen: knautsch er sich zusammen un jeh' er zum Plundermag, un verkoof er sich vorn viertel Pfund Lumpen, en anderer Mensch jibt ja doch nischt vor em. Nehm er doch de Watte aus de Waden un stopp er se sich in de Dhren, damit er nich seine Schande hören muß! Ich er verhungertter Sekretär mit den Kommodenkasten, er will mir hier schifaniren? Leg er sich doch uf de Hundebucke hin, damit er endlich mal unter seines Gleichen is;

un lass' er sich doch de Sonne in Hals scheinen, damit er endlich mal wat warmes im Leibe kriecht! — Junge Frau, schöne Wärbansch! drei Silberroschen de Viertelmehe; soll ick messen?

Die Frau (besieht die Birnen.) Sechs Dreier!

Höckerin. Wie? Ich habe woll nich recht verstanden? Sechs Dreier, wie?

Die Frau. Na, mehr sind sie doch nicht werth!

Höckerin. Nich? Ich, is nich möglich? Junge Frau, — sind Sie nich de olle Müllern? Wo wohnen Sie in de Woche, ick möchte Ihnen mal det Sonntags besuchen? Soll ick Ihnen de Birnen vor Sechs Dreier vielleicht noch in'n Stempelbogen inwickeln un zu Hause schicken? Je Se jo, jeh Se!

Ein junger Mann (geht vorüber und lacht.) Schimpf Sie tüchtig!

Höckerin (steht auf.) Ich, is er ooch da? Wo hat em denn der Teibel widder herjesührt, er schwinsüchtiger Ellenreiter. Wat meent er, Wat meent er jrünschnäbliger Dietkendreher, ick soll schimpfen? Loof er doch, er Heringsfabrikante: stehl er ooch seinen Herrn Zuckerkante un stopp er sich en Centner int Maul, damit er sich nich blamirt! Stech' er doch seinen dämischen Kopp in die Feuertiene, damit er nich bloß hinter de Dhren naß is! Halt' er sich doch de Dogen zu, damit er nich vor sich selber erschrickt, er Wanschenvertilgungsmittel! Duh er mir den Zesfallen un...

Ein Schneidergeselle (stößt sie etwas unsanft bei Seite.) Na brüll' Sie doch nich so, un mach' Sie mie en Bisken Platz!

Höckerin (die einmal im Zuge ist.) Ich er durch un durch verädelter Schneidergeselle, wat kostet det halbe Pfund Kalbfleisch von em? Wat hat er da geredet? ick soll em en Bisken Platz machen? Ich duh er sich doch

nich so dicke, er Ziejenbock; so'n Kerl wie er is, den laß ich ja'nz durch! Seh mal eener den Flederwisch an, der will Peite stoßen? Schneidergeselle, du jammerscht mir! Loof ja, det de wech kommt, sonst pack' ich em zwischen zwee Milchbrode un eß en zum zweeten Frihstück uf. I er besoffener Jüngling mit de umjekippte Vatermörder, ich will em ne Laterne in de Hand jeben, damit er sich unterm Kennstein leichten kann. Seh er jo, jeh er!

(Es ist jwei Uhr Nachmittags. Der zarte Sprößling ihrer Ehe, Frihe genannt, bringt den Kaffee. Madame seht sich und beginnt zu trinken.)

Miscellen.

(Zurechtweisung.) Ein Berliner Eckenscher fragte eine Höckerin, um sie zu foppen, wie er nach einem gewissen Hause käme. „Gehe Er nur immer gerade aus,“ antwortete die Frau, „wenn Er vor die Hausthüre kommt, steht ein Esel da; Er kann gar nicht fehlen.“

(Die schnelle Expedition.) Ein Rath bei einem Provinzial-Gericht glitt, als er den Sessionsaal verließ, an der ersten Schwelle aus, und fiel die ganze Treppe hinunter. „Nun wahrlich,“ sagte ein Zuschauer, „so schnell ist hier noch nichts expedirt worden.“

(Von Rechts wegen.) Vergangenen Herbst wurde in einem Städtchen Frankens von dem Flurwächter eine Weibsperson eingebracht, welche in den Weinbergen Trauben gestohlen hatte. Der Magistrat des Ortes strafte

die Diebin, und — theilte sich in die Trauben. (Dorf-Bez.)

(Apotheken.) In Schlessien existiren deren 169, in Breslau 12. Seit 10 Jahren sind in der Provinz 15 neue Apotheken entstanden.

Tages-Chronik.

Den 27. Dez. wurde zu Frankfurt a. d. D. der am 23. d. M. nach einem kurzen Krankenzustand in einem Alter von 67 Jahren verstorbene Königl. Preuß. General der Infanterie a. D. Herr Friedrich August Wilhelm v. Brause feierlich zur Erde bestattet.

Bayerische Blätter erzählen: „Se. Majestät der König bemerkte bei seinen täglichen Spaziergängen in der Brienerstraße, daß viele Schulkinder, aus der Schule in der Max-Vorstadt an ihm vorübergehend, sehr ärmlich und wenig bedeckt gekleidet waren. Er befahl demnach, daß sämtliche Schulkinder, denen etwas zur warmen Bekleidung mangle, damit versehen werden sollten, und verlangte dafür den Anschlag. Dieser belief sich auf mehr als 600 Gulden, die sogleich auf die Königl. Kabinetts-Kasse zur Anschaffung einer wärmeren Kleidung angewiesen wurden.“

Den 26. Dez. Vormittag um 11 Uhr fuhr der neapolitanische Minister am K. K. Hofe zu Wien, Marquis Gagliotti, im feierlichen Zuge nach Hofe, und hatte unmittelbar darauf Audienz bei S. M. dem Kaiser und der Kaiserin, um die Ceremonie der Brautwerbung der Erzherzogin Theresie öffentlich zu vollziehen. Nach erhaltenem Ja-Wort von Seiten des Kaisers begab sich der Minister zu gleichem Zweck in den Palaß des Erzherzogs Karl, allwo er sogleich in den Ceremonien-Saal eintrat, und dort aus dem Munde der Braut dasselbe vernahm; der Prinzessin Braut wurde all dort von ihrer Obersthofmeisterin Gräfin

Es das Portrait ihres Bräutigams an die Brust angeheftet, und der Minister kehrte hierauf in sein Hotel zurück.

Die Regierung zu Madrid beschäftigt sich ernstlich damit, in Castilien eine Reserve-Armee von 20,000 Mann zu bilden.

Dem von Sr. Hoheit zu Konstantinopel geäußerten Wunsche zufolge, werden die höheren Staatsbeamten sich künftighin zu ihren Gängen nach der Pforte und in ihre verschiedenen Kanzleien europäischer Wagen bedienen. Die Pascha's, die Minister erster Klasse und die beiden Kadiaskere sollen bereits die Befugniß erhalten haben, mit vier Pferden zu fahren. — Die Pest soll zwar etwas nachgelassen haben, doch ist eine merkliche Besserung nur beim Aufhören der, ungeachtet der vorgerückten Jahreszeit anhaltenden milden Witterung zu hoffen.

Muthmaßungen für den gegenwärtigen Winter.

Nach dem Wechsel des Windes und der Temperatur um die Zeit des Solstitii haben wir einen überaus schnell wechselnden Winter zu erwarten, in welchem nicht selten ein sehr hoher Grad von Kälte von plötzlichem Thauwetter abgelöst, stattfinden wird. An Schnee wird es dabei nicht fehlen, nur wird er gewöhnlich nicht lange liegen. Im Januar ist einigemal strenge Kälte, aber noch mehr gelinde Witterung; Im Februar mehr Frost als Thauwetter zu erwarten. Sehr streng wird der März sein, und es könnte leicht kommen, daß wir zu Ostern noch einmal Weihnachten zu haben meinen. Weiter hinaus geht unser Schluß nicht. — Wir geben übrigens das Ganze nicht sowohl als Wetterpropheseizung, als vielmehr als eine Folgerung aus der Witterung um das Solstitium. (Brsl. St.)

Zeittafel.

Den 1. Januar 1552 verbot der Magistrat in Breslau das Neujahrsumgehen, nicht bloß der Bettler, sondern auch der Höflichkeitsgratulant. Den 2. Jan. 1584 wurde in Schlesien der verbesserte gregorianische Kalender eingeführt. Den 3. Jan. 1792 wurde die Provinzial-Kunstschule (gegenwärtige Bau- und Handwerkschule) in Breslau errichtet. Den 4. Jan. 1575 starb Thomas v. Reh diger, Gründer der höchst schätzbaren v. Reh diger'schen Bibliothek bei der Elisabethkirche in Breslau.

Räthsel.

Ein seltnes Geschöpf auf dem Erdenrund
Im Meer und am Himmelsgezelt,
Viel Wunder erzählt euch davon mein Mund,
Ob iht in Zweifel sie stellt.

Es ist bald Mensch, bald Pflanze, bald Thier,
Bald gar ein Himmelsgestirn,
Daß ihr darüber zerbrechet schier
Euer oft zerbrochenes Hirn.

Ihr tragt's in den Händen mit euch herum,
Ich seh's an den Augen euch an,
Die sehn's auf dem Observatorium;
Bald ist es Weib und bald Mann,

Bald ohne Geschlecht, bald Hermaphrodit;
Ihm gab die schaffende Hand
Oft gar zwei Seelen, oft eine mit,
Oft keine, mit weisem Verstand.

Es läuft gar oft um sich selber herum
Auf Erden, am Himmel, im Meer;
Oft steht es nur festgewurzelt und stumm,
Als ob es lebendig nicht wär!

Und ist es zuweilen krySTALLISIRT,
So freut mich der doppelte Glanz;
Doch am liebsten sah' ich es copulirt
Mit seinen zwei Bräuten im Tanz.
(Auflösung folgt.)

Diese Zeitschrift, welche wöchentlich einmal erscheint, ist durch alle Königl. Postämter für den vierteljährigen Pränumerations-Preis von 12 Sgr. portofrei zu erhalten.